Nr. 2865. Sonnabend, 18 Februar. (Morgen-Ausgabe.) 1865.

Die Danziger Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, zweimal, am Montage nur Nachmittags 5 Uhr. — Bestellungen werden in der Expedition (Gerbergasse 2) und auswärts bei allen Königl. Postanstalten angenommen.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

Preis pro Quartal 1 Thlr. 15 Sgr., auswärts 1 Thlr. 20 Sgr. Inserate nehmen an: in Berlin: A. Retemeyer, in Leipzig: Eugen & Fort. H. Engler, in Hamburg: Haasenstein & Vogler, in Frankfurt a. M.: Jäger'sche, in Elbing: Neumann-Hartmanns Buchhdlg.

Telegraphische Depeschen der Danziger Zeitung.

Angekommen 17. Februar, 4¾ Uhr Nachm.

Berlin, 17. Februar. Die Unterrichtscommission des Abgeordnetenhauses trat heute in Berathung einer Petition von Lehrern, welche die Trennung der Dotationsfrage von derjenigen über das Unterrichtsgesetz wünschen. Die Commission beschloß zu beantragen, daß die Regierung ein auf die Dotationsfrage bezügliches Gesetz baldigst einbringen möge. Der Regierungs-Commissar Stiehl erklärte im Namen der Regierung, daß dieselbe bereit sei, darauf einzugehen, jedoch sei die Vorlage eines solchen Gesetzes in dieser Session unmöglich.

Politische Uebersicht.

Die Thronrede des Kaisers Napoleon ist diesmal in Bezug auf die äußere Politik friedlich und reservirt gehalten. Polen, den Orient und den Krieg in Amerika berührt dieselbe gar nicht, in Bezug auf die schleswig-holsteinische Frage begnügt sie sich damit zu erklären, daß „der Degen die Fragen durchschneide, ohne sie zu lösen" und daß Frankreich sich darauf beschränkt habe, auf der Londoner Conferenz für das Nationalitäts-Princip und für das Recht der Bevölkerungen, über ihr Geschick befragt zu werden, seine Stimme erhoben zu haben. In der innern Politik ist dagegen das Programm ausführlich, bestimmt und bedeutungsvoll. Ein Gedanke, der schon in seinen früheren Thronreden mehr oder weniger zu erkennen gewesen ist, tritt dies Mal in klarster Bestimmtheit hervor. Der Herrscher Frankreichs — sagt die „Lib. Correspondenz" — ist erschreckt über die Masse von Gewalt, welche eine centralisirte Verwaltung in die Hände der Regierung legt, und noch mehr erschreckt über die Masse von Anforderungen, welche an die Macht und die Mittel der Regierung von allen Seiten gestellt werden. Alles drängt sich an die Regierung, weil Alles seinen Anfang von der Initiative der Regierung erwartet, weil alle Augen in Frankreich auf den großen Staatssäckel gerichtet sind. Der Kaiser sieht ein, daß es auf diesem Weg nicht weiter geht. Diese Concentrirung aller Mittel der Verwaltung in der Hand der Regierung, ist ihm zu viel. Er will einen Theil der Befugnisse in die Departementalräthe und in die Gemeinden zurückverlegen. Um ihrer Lokal-Interessen willen sollen die Gemeinden und Departements nicht mehr das Auge nach Paris auf die Tuilerien richten. Diese Interessen sollen sie selbst behandeln und sollen lernen, für sich selbst zu sorgen. Auch die Individuen sollen sich freier bewegen können, die Associationen ohne polizeiliche Bevormundung ihre Arbeiten vollziehen können und die persönliche Freiheit will er nach dem Vorgange der Vereinigten Staaten in Amerika auch in dem Punkt noch sicher stellen, daß die persönliche Schuldhaft aufgehoben werden soll. Nicht mehr soll der „Körper des Schuldners für seine Schuld haften". Ueber die Aufhebung der Strafbestimmungen gegen Coalitionen der Arbeitsgeber und der Arbeiter, die im vorigen Jahre in Frankreich bewirkt und über die in diesen Tagen eine eben so große, als ernste und bedeutungsvolle Debatte in unserem Abgeordnetenhause geführt ist, findet sich ein Paragraph in der Thronrede, der, wie vieles Andere in derselben unserer Regierung sowohl, wie der feudalen Partei, die sie stützt, gewiß viel zu denken geben kann. Er lautet: „Durch das im vorigen Jahre votirte Gesetz über die Coalitionen haben Arbeiter sowie Arbeitsgeber gelernt, ihre Streitigkeiten untereinander auszutragen, ohne auf die jedesmalige Einmischung der Regierung zu zählen, welche ohnmächtig ist, die so wechselvollen Beziehungen zwischen Angebot und Nachfrage zu regeln!" Diese Aeußerungen, wie der ganze allgemeine Geist der Thronrede, sind in der That ein merkwürdiger Beitrag zu der Debatte, welche eben erst in unserem Abgeordnetenhause stattgefunden hat. Während unsere conservative Partei, Hrn. Wagener an der Spitze, auf die Wége des französischen Staats-Socialismus losgeht, wendet sich der französische Herrscher selbst, erschreckt vor seinem eigenen Werke, von demselben ab, und sucht gerade den Boden wieder zu gewinnen, den seine Nachtreter in Preußen eben verlassen wollen. Diese Thronrede Louis Napoleons liefert einen merkwürdigen Beweis zu der Richtigkeit der Ausführung über romanische und germanische Gesetzgebung und Staatsentwickelung, welche Löwe-Calbe in der letzten Verhandlung des Abgeordnetenhauses bei dieser Frage gegeben hat. Vielleicht wird seine Warnung vor dem verderblichen Wesen des französischen Staatssocialismus, auf welchen die feudale Partei die Regierung hinzudrängen sucht, heute von diesen Herren besser beherzigt, wenn sie die von ihm gepriesene Lehre von dem Segen der individuellen Freiheit und seine Warnung vor dem Verderben des Staats-Socialismus aus dem Munde ihres Vorbildes heute wieder empfangen.

Berlin. Die heutige „Provinzial-Correspondenz" bringt unter dem Titel „Die preußische Flotte" einen Artikel über den Flotten-Gründungsplan, dem wir Folgendes entnehmen: Nachdem der Artikel zuerst auf den Zweck der preußischen Flotte, den Schutz des Seehandels, die Vertheidigung der Küsten, ebenso aber auch auf den Angriff auf die feindlichen Schiffe und die Störung des Seehandels der feindlichen Mächte hingewiesen und hervorgehoben, daß Preußens künftige Kriegsflotte in Bezug auf unsere Finanzkraft und die Stärke unserer seemännischen Bevölkerung nur eine Flotte zweiten Ranges sein könne, fährt das officiöse Organ fort: „Vor Allem kommt es darauf an, daß Preußen denjenigen Staaten, deren Küsten ein und dasselbe Meer mit den unserigen begrenzen, und welchen durch ihre Lage erhebliche Vortheile auf diesem Meere in die Hand gegeben sind, fortan auch zur See die Spitze zu bieten vermöge. Nur in solchen Fällen werden die auf die Flotte zu verwendenden Kosten und Opfer wirklich lohnen. Hieraus wird sich der Umfang und die Zusammensetzung der zu gründenden preußischen Seemacht ergeben müssen. Sämmtliche europäische Flotten sind aus drei Hauptarten von Schiffen zusammengesetzt: Erstens aus Schiffen, welche die hohe See gegen den Feind behaupten und ihn dort mit Erfolg angreifen können, — dazu werden jetzt fast durchweg nur Panzerfregatten verwendet; zweitens aus Fahrzeugen zur Vertheidigung der eigenen Küsten und Häfen und zum Angriff auf feindliche Küstenbefestigungen, wozu statt der bisherigen hölzernen Kanonenböte und Bombenschaluppen jetzt meist schwimmende Panzerbatterien und kleinere gepanzerte Fahrzeuge gebraucht werden; drittens aus Schiffen zum Schutze des Handels auf offener See, zur Wegnahme von feindlichen Kreuzern und Kauffahrern, zu Sendungen in ferne Länder für Handelszwecke und um zugleich durch ihre Behendigkeit die Schiffe erster Klasse in der Seeschlacht zu unterstützen, — hierzu braucht man noch jetzt hölzerne Fregatten und Corvetten. Zu diesen drei Hauptarten von Schiffen kommen noch folgende hinzu: die sogenannten Avisos, welche der Schlachtflotte beigegeben werden zum Depeschendienst, zum Beobachten des Feindes, zur Verbindung mit den eigenen Häfen, zur Beförderung der Verwundeten und dergl.; die Transportschiffe, um Landungstruppen, Munition, Proviant, Kohlen und andere Vorräthe zu befördern; endlich noch Uebungs-Schiffe zur seemännischen Erziehung und Ausbildung der Cadetten und Schiffsjungen, zu welchem Zwecke am Besten Segelschiffe dienen und Artillerieschulschiffe, um die Mannschaft im Artilleriedienste an Bord, so wie im Scharfschießen zu üben. Bei der mehr oder minder raschen Herstellung einer Kriegsflotte, wie sie Preußen braucht, muß aber ferner in Betracht kommen, ob und in welcher Zeit der Bau, die Einrichtung und Befestigung eines Kriegshafens, wie er einer solchen Flotte entspricht, in Aussicht genommen werden kann, da ohne Kriegshafen die Flotte weder im Frieden noch im Kriege bestehen kann. In dieser Beziehung ist es eine glückliche Fügung, daß Preußen, abgesehen von dem Nordsee-Hafen am Jahdebusen und von den bisher zur Gründung eines Kriegshafens an der Ostsee in Aussicht genommenen Stellen, in Folge des dänischen Krieges ein Hafen wie der von Kiel zur Benutzung steht, welcher allen natürlichen Erfordernissen einer guten Flottenstation genügt, und in dem sich die für unsere Marine nothwendigen umfassenden Einrichtungen ohne großen Zeitverlust ausführen lassen. Endlich aber muß der Zeitraum, in welchem die Herstellung der Flotte durchzuführen ist, auch noch davon abhängig gemacht werden, wie bald das Personal für die verschiedenen Dienste auf der Flotte in der künftigen Ausdehnung derselben herangebildet werden kann. Dies sind die hauptsächlichsten Gesichtspunkte, welche für die Gründung und Erweiterung der preußischen Flotte in Betracht kommen müssen."

— Ueber die Arbeiterfrage schreibt die ministerielle „Provinzial-Correspondenz": „So wenig die Staatsregierung das revolutionaire Sinnen und Treiben Lassalle's und seiner Anhänger billigen oder gar unterstützen konnte, so fand sie doch eine gewisse Berechtigung in der Forderung, daß die Arbeiter nicht gegenüber den Arbeitgebern durchaus rechtlos seien, und beschäftigte sich mit der Erwägung, wie diesem Uebelstande der Gesetzgebung abgeholfen werden könne. Die Regierung darf in wichtige Verhältnisse, wie diejenigen, um welche es sich hier handelt, nicht entscheidend eingreifen, ohne die Folgen für das ganze Gebiet der Gewerbthätigkeit des Volkes reiflich und allseitig geprüft zu haben. Die Regierung darf besonders nicht dazu beitragen, daß etwa unter den Arbeitern die Täuschung aufkomme, als könne der Staat durch irgend welche gesetzliche Bestimmungen oder durch Verwaltungs-Anordnungen wirklich allen den Nothständen abhelfen, welche mit den Bedingungen der Arbeit überhaupt und mit dem in der Weltordnung begründeten Unterschied von Arm und Reich zusammenhängen. Die Regierung würde eine schwere Schuld auf sich laden, wenn sie in dieser Beziehung durch ihr Vorgehen den Arbeiterstand zu unbegründeten Hoffnungen verleitete. Deßhalb hat die Regierung bisher allem Drängen zu einer voreiligen Entscheidung widerstanden, wohl aber Alles vorbereitet, um demnächst in vollständiger Kenntniß der Sache und nach Anhörung aller betheiligten Kreise Entschließungen fassen zu können."

— Die 7. Deputation erkannte vorgestern auf Vernichtung der Lassalle'schen Broschüre „Die Wissenschaft und die Arbeiter." Der Gerichtshof fand darin eine Anreizung der Staatsangehörigen zum Haß gegen einander.

— Im Berliner Buchdruckergehilfenverein wurde vorgestern die neue Offizin-Ordnung der v. Decker'schen Hof-Buchdruckerei vorgelesen, die einstimmigen Protest hervorrief. Die Schriftsetzer genannter Druckerei haben ein Comité gewählt, um bei Herrn v. Decker vorstellig zu werden.

— In Frankreich ist eine Commission unter dem Vorsitz des Staatsministers Rouher mit einer Untersuchung über die Principien und Thatsachen, welche den Geld- und Creditver-

Stadt-Theater.

*** Dritte Gastdarstellung des Hofschauspielers Herrn **Fr. Devrient: „Othello".** Vielleicht giebt es kein anderes Stück, das den Zuschauer so tief ergreift, so unwiderstehlich in Mitleidenschaft zieht, als Othello; und dennoch ist unter den Shakespeare'schen Trauerspielen schwerlich eines, an dem es sich so evident nachweisen ließe, daß der übliche Maßstab dramatischer Kunst, wie man ihn aus der antiken Tragödie abgeleitet, bei Shakespeare ganz unzureichend ist. Was seine Ausleger in dieser Beziehung in das Stück hinein erklären, erscheint gegenüber den klar liegenden Thatsachen desselben als erkünstelt. Die übliche Regel dramatischer Kunst schließt die absolut reinen und bösen Gestalten, die Engel und Teufel aus; nach ihr darf die reine Unschuld nicht zu Grunde gehen, das Böse nicht triumphiren; sie fordert, daß das Leiden des Helden uns als Wirkung seiner Schuld gezeigt wird, damit wir, während wir ihn beklagen, zugleich versöhnt werden, indem wir das Walten der sittlichen Mächte als unabänderlich anerkennen müssen.

Desdemona ist ein durchaus reines Opfer der Bosheit eines Andern. Wenn Gervinus sie den Mangel an Pietät gegen ihren Vater büßen läßt, so ist das eine gelehrte Grille, die im Stücke selbst nicht den geringsten Halt hat. Freilich weiß Jago auch diesen Umstand gelegentlich zu benutzen, um Verdacht in die Seele Othellos zu bringen. Aber sie selbst — worauf es allein ankommt — verräth durchaus nichts, daß sie sich in dieser Beziehung schuldig fühlt. Andererseits hat man auch behauptet, daß sie für die Geschmacksverirrung bestraft werde, einen Mohren zu lieben. Aber abgesehen davon, daß auch davon im Stücke selbst nichts steht, ist es doch zu untersuchen, ob denn Shakespeare überhaupt die Racenverschiedenheit insofern hervorgehoben hat, als er uns im Mohren eine ganz andere, tiefer stehende Menschenart gezeichnet hat. Das ist, trotz der entgegenstehenden Behauptungen, entschieden zu bestreiten. Nur wenn man Othello lediglich nach der Darstellung Ira Alrige's, der bekanntlich die Shakespeare'sche Gestalt zu einem scheußlichen Zerrbilde verunstaltete, beurtheilt, kann man finden, daß der Dichter hier eine der Thierheit näher stehende Menschindividualität hat zeichnen wollen. Shakespeare hätte auch einen wirklichen Mauren, oder einen Europäer nicht anders gezeichnet, hätte gar nicht die Absicht haben können, ihn anders zu zeichnen. Natürlich braucht er, um die Gewalt grade dieser Leidenschaft darzustellen, einen Charakter von starker Leidenschaft. Aber Othello ist zugleich unter allen von dem Dichter geschaffenen Charakteren — bis zu Act 3, Sc. 3 — einer der reinsten und edelsten. Wie hebt und ehrt ihn noch da das Bekenntniß: „Nicht weckt mir Eifersucht, sagt man, mein Weib ist schön, gedeiht, spricht scherzend, sie liebt Gesellschaft, singt, spielt, tanzt mit Reiz — wo Tugend ist, macht das noch tugendhafter — noch schöpf' ich ja aus meinen eigenen Mängeln die kleinste Furcht, noch Zweifel ihres Abfalls; sie war nicht blind, und wählte mich." Shakespeare stellt seinen Helden ungewöhnlich hoch, um den tiefen Fall durch die Schlingen des Bösen desto ergreifender zu machen.

Und dieser Fall ist — nach Shakespeares Intensionen — nicht durch eigene Schuld herbeigeführt, sondern eine nothwendige Folge der durch Jago angelegten Umstände. Im modernen Sinne würde die Schuld darin bestehen, daß Othello in der eigenen Sache den Richter gemacht. Von einem Bekenntniß zu dieser Schuld ist keine Spur im Stücke. Würde Desdemona's Unschuld nicht enthüllt, so würde er auf seinem Recht des Strafens unbedingt auch nach der That bestehen. Er klagt sich auch nicht der Uebereilung, sondern nur der „Unklugheit" an. Sein Fehler ist also nur einer des Verstandes. Seine Schuld ist, daß er zu treuherzig, zu ehrlich ist und eine so ausnehmende Schurkerei, wie Jago's, nicht für möglich annehmen kann. So fällt auch er, lediglich ein bejammernswerthes, doppelt bejammernswerthes Opfer der überlegenen Klugheit Jago's.

Jago endlich ist der reine Teufel, ein Mensch, der das Böse nur aus Lust am Bösen thut. Was er von einzelnen Motiven (Rachsucht, Wollust, Eifersucht) vorbringt, das ist, darüber sind die Erklärer einig, nur gelegentliches dialectisches Spiel. Schiller (neben dem Grund des Vergnügens an tragischen Gegenständen) verlangt, wir sollen es vergessen, daß Jago ein Mensch ist. Wenn das nur möglich wäre! Endlich, das Böse triumphirt am Schluß. Jago setzt völlig seinen Plan durch. Kreißig erkennt das an. Er meint aber, das werde durch den Zusatz gemäßigt, „daß gewissenlose Klugheit zwar die Macht hat, fremdes Glück zu vernichten, aber ohne die Fähigkeit sei, auf dessen Trümmern ein eigenes zu gründen". Dieser Jago hat aber nirgend ein solches „eigenes Glück auf den Trümmern des fremden" in Aussicht genommen. Sein einziger Zweck, seine einzige Befriedigung ist das Vernichten. Und diese Befriedigung wird ihm im vollsten Maße zu Theil.

Doch wir haben wohl schon durch diese Bemerkungen den uns verstatteten Raum überschritten.

Der Othello des Herrn Devrient war eine vollkommen meisterhafte Leistung. Der Darsteller verstand es vortrefflich, die ruhige gehaltene Würde mit der innigsten Wärme des Gefühls in den ersten Acten zu vereinigen. Besonders gelungen waren aber die Scenen des dritten und vierten Actes. Wie natürlich und glaubwürdig wußte er den Uebergang aus der sittlichen Fassung in die immer wachsende Leidenschaft darzustellen! Und dabei hat der Realismus seiner Darstellung jene echt künstlerische Verbindung mit den Gesetzen des Schönen, die ihn die Wahrheit nie auf Kosten der Aesthetik suchen lassen. In mehrfachen Rufen bei offener Scene und an den Actschlüssen erkannte das Publikum die Leistung gebührend an. Frl. Lüdt hatte die Partie Desdemonas in anerkennenswerther Bereitwilligkeit übernommen, um die erkrankte Inhaberin der Rolle zu ersetzen, obwohl dieselbe ihrem Fache fern liegt. Der Ton der jugendlich munteren Liebhaberin, den Frl. Lüdt angenommen, ist allerdings für derartige Rollen wenig geeignet. Dennoch declamirte und spielte sie mit so vielem Verständniß, daß wir ihrer Intelligenz alle Anerkennung schuldig sind. In der herrlichen Schlußscene des vierten Actes gelang ihr der Ton der Innigkeit und Gefühlswärme so wohl, daß sie mit Recht gerufen wurde. Den Jago spielte Herr Heßler mit vielem Fleiß und entschiedenem Erfolge. Namentlich gelangen die humoristischen Partien, so im ersten Acte die Unterredung mit Rodrigo: „Thu' Geld in deinen Beutel". Herr Jürgan verdient für die Uebernahme der Partie des Cassio, die er gut durchführte, Anerkennung. Wir nennen außerdem Herrn Bergmann (Rodrigo) und Frau Woisch (Emilie), um von den Uebrigen schweigen zu dürfen.

kehr beherrschen, beauftragt. Diese Commission wünscht, daß Delegirte aus allen wichtigeren europäischen Handelsplätzen nach Paris kommen, um dort ihre Ansichten und Rathschläge mitzutheilen. Der französische Minister der ausw. Ang. läßt durch den französischen Gesandten in Berlin zunächst auf privatem Wege dies dem Aeltesten-Collegium in Berlin mittheilen. Der oben erwähnte Conseil hat eine Reihe von Fragen aufgestellt, die sich auf Geld-, Bank-, Papiergeld- und Creditwesen beziehen. Es scheint vornehmlich der große Abfluß von edlen Metallen nach Indien, die Ursache der letzten Geldkrise, indem im letzten Jahre wenigstens für 13 Millionen Pfd. St. in Silber, 7 Millionen Pfd. St. in Gold, zum großen Theil aus dem circulirenden Metall in Frankreich, nach Indien abgeflossen sind, Veranlassung zu dieser angeordneten Enquête zu sein. Das Collegium hat eine Commission niedergesetzt zur Vorberathung der in der französischen Einladung angeregten Fragen.

Stettin, 16. Februar. (Ostſ. Z.) Die chemische Fabrik in Bredow giebt pro 1864 19½ % Zins und Dividende. — Briefliche Nachrichten aus Wollin melden, daß nach Aussagen der Fischer das Eis des Haffs 22—24" stark ist.

Rummelsburg, 12. Febr. Der Rendant des hiesigen Vorschußvereins, Actuar Bartholdy, hat die nachgesuchte Genehmigung zur Beibehaltung dieser Stelle Seitens des Appellationsgerichtspräsidenten in Cöslin nicht erhalten und legte in Folge dessen sein Amt als Rendant nieder.

Grünberg, 10. Februar. Die nunmehr beinahe zwei Jahre sich hinziehende Wahl eines Rathsherrn hat durch die jetzt erfolgte Bestätigung eines von der Stadtverordneten-Versammlung in der Person des Kreisthierarztes Helbig gewählten Rathsherrn ihr Ende erreicht, wodurch nun auch das dem Stadtverordneten Uhrmacher Linke von der Königl. Regierung mit 1 Thlr. Diäten pro Tag seit Anfang December v. J. ertheilte Rathsherrn-Commissorium in Wegfall kommt.

Krotoschin, (Regbz. Posen) 14. Februar. (Brb. Z.) Dem clericalen „Tigodnik katolicki" in Grätz wird von hier geschrieben: „Die Bevölkerung der hiesigen Gegend und besonders die armen Handwerker und Komorniks sind plötzlich von der Manie ergriffen worden, nach Polen überzusiedeln. Täglich kommen sie zu den Geistlichen und holen sich ihre Taufscheine und alle Vorstellungen, die ihnen von denselben gemacht werden, um sie von ihrem Vorhaben abzubringen, bleiben fruchtlos. Die Hauptartikel des Lebensunterhalts, wie sie sagen, sind Holz und Viehweide und diese haben sie in Polen umsonst. Mit Besorgniß blicken wir auf diese neue Bewegung und wissen nicht, was weiter werden wird. Unsere katholischen Parochien erleiden dadurch ungeheure Verluste, die schwerlich je wieder ersetzt werden dürften. So hat Dobrzyca, das über 1000 Seelen zählte, bereits 780 und Lutynia von 250 Seelen bereits 220 eingebüßt und die Auswanderungen dauern noch immer fort".

Karlsruhe, 13. Februar. Wie das „Mannh. Journ." vernimmt, hat das Kriegs-Ministerium nun die Errichtung eines Barackenlagers bei Huttenheim beschlossen. Der Lagerplatz liegt unmittelbar an der Rheinstraße, etwa 5 Stunden von Karlsruhe, und umfaßt eine Fläche von etwa 100 Morgen; die Baracken sollen zur Aufnahme einer Brigade von 3000 Mann eingerichtet werden.

Wien. Die „Ostd. Post" theilt zur Beurtheilung der materiellen Lage des Reiches die Ziffern der Steuerrückstände von 1864 mit. Dieselben betrugen in diesem Jahre 26,432,750 Fl. oder 19 pCt. der gesammten Steuer. Die östlichen Länder der Monarchie, gesegnet mit Producten der Natur, sind nach einem Jahr gesegneter Ernte im Durchschnitt 40 Procent ihrer Steuern schuldig, während die westlichen, deren Industriezweige vielfach lahm liegen, sich denn doch alle Mühe geben, ihre Steuern zu entrichten. — Im Jahre 1862 betrugen die gesammten Steuer-Rückstände nur 14,576,841 Gulden oder 12 Prozent der gesammten Steuerschuldigkeit.

Frankreich. Durch kaiserl Decret vom 8. d. M. wird die Taxe der mittelst autographischer Apparate besorgten Privat-Depeschen nach dem Flächenraume, den die Depesche einnimmt, auf 20 Centimes für den Quadrat-Centimeter festgesetzt; die Telegraphen-Verwaltung hat Vollmacht, die geeigneten Papiere zum Preise von 10 Centimes das Blatt, gleichviel von welcher Größe, zu verkaufen; die Größe soll mindestens 30 Quadrat-Centimeter betragen. Die Telegraphen-Verwaltung liefert vier Papiersorten, von 30, 60, 90 und 120 Quadrat-Centimeter. Vom 16. Februar an kann das Publikum autographische Depeschen zwischen Paris und Lyon aufgeben, also sich eigenhändige Liebesbriefe ꝛc. zutelegraphiren.

— Die „Patrie" meldet, daß nach Privatdepeschen aus Aspinwall vom 18. Januar der Friede zwischen Spanien und Peru abgeschlossen ist. Der Vertrag wurde an Bord des französischen Kriegsschiff „Stadt Madrid" bei den Chinchas-Inseln unterzeichnet. Peru bezahlt eine ihrem Betrage nach noch nicht bekannte Entschädigung, nicht in baarem Gelde, sondern in Guano, den die spanische Regierung wegzuführen ermächtigt werden wird.

— Die Antwerpener Studenten haben den Hinterlassenen Proudhons 1000 Frs. baar und eine Verschreibung über 600 Frs. Rente zugesendet. — Die hiesige Regierung läßt vom 1. April ab in Florenz einen „Moniteur italien" in französischer Sprache erscheinen.

Polen. Warschau, 13. Febr. (Brsl. Ztg.) Auf Anregung des Ober-Directors der hiesigen Commission des Innern, Fürsten Tscherkaski, hat diese Commission dem Administrationsrath einen Gesetzvorschlag vorgelegt, wonach alle Aemter im Königreich Polen als den Juden zugänglich erklärt werden sollen. — Bei den außerordentlichen Frösten, die wir jetzt hier haben und die oft bis zu 24 Gr. R. reichen, ist es natürlich, daß die Eltern der Schuljugend dieselbe vor Frost zu schützen suchen. Die beim Militair eingeführten Capuzen empfehlen sich hierbei als sehr zweckmäßig und nach und nach erhielt der größte Theil der Gymnasiasten Capuzen, die sich wirklich als practisch bewiesen. Mit einemmale sah man am vergangenen Freitag viele Schulknaben in den Straßen verhaften und auf die Polizei abführen, wo sie erfuhren, daß ihr Verbrechen in dem Tragen der Capuze bestand. Erst drei Tage später theilte der „Dziennik" den Tagesbefehl des Oberpolizeimeisters mit, welcher auf höheren Befehl die Capuzen, die nicht zur Schüler-Uniform gehören, den Schülern verbietet. — Der Schuljugend haben die neuen Bezirks-Directoren eingeschärft, ja recht darauf zu achten, daß sie nur in ganz zugeknöpften Uniformsröcken auf der Straße erscheinen.

Danzig, den 17. Februar.

* Der vergangene Montag war bekanntlich der zweitkälteste Tag in diesem Winter in hiesiger Gegend. Wir stellen nach officiellen Berichten die Temperatur mehrerer Punkte Europas von diesem Tage zusammen. Königsberg hatte — 18,2 Gr. R., Riga — 18,1 Gr., Memel — 16,7 Gr., Danzig — 16,2 Gr., Cöslin — 15,4 Gr., Libau und Posen — 15,0 Gr., Stockholm 14,9 Gr., Helsingfors — 14,3 Gr., Breslau — 13,6 Gr., Ratibor — 13,0 Gr., Stettin — 12,9 Gr., Moskau — 12,3 Gr., Berlin — 12,0 Gr., Petersburg — 11,0 Gr., Puttbus — 10,4 Gr., Torgau — 10,2 Gr., Groningen — 7,2 Gr., Münster — 7,0 Gr., Paris — 6,4 Gr., Trier — 6,2 Gr., Haparanda am bothnischen Meerbusen, westlich von Torneo — 5,6 Gr., Köln — 5,4 Gr. und Brüssel — 4,3 Gr.

Vermischtes.

Paris. Aus den unlängst erschienenen Denkwürdigkeiten des verstorbenen Marschalls Castellane wird folgende Anecdote mitgetheilt: Der Marschall hatte die Gewohnheit, sich sehr viel um das Privatleben seiner Offiziere zu bekümmern, und verfiel dabei trotz alles Wohlwollens häufig in eine solche Indiscretion, daß er dadurch seine Untergebenen mehr als einmal ernstlich beleidigt hatte. Diese seine Eigenschaft war sehr bekannt und als einst ein Regiment von einer andern Stadt nach Lyon, wo er das Commando führte, versetzt wurde, beschlossen die Offiziere, daß sie ihm seine allzu große Wißbegierde in Bezug auf ihre Angelegenheiten verleiden wollten. Der Marschall gab dem neuen Regiment eine Abendgesellschaft, ging von einer Gruppe zur andern und hielt plötzlich einen Offizier an, den er auszufragen begann, ob ihm die neue Garnison gefalle, ob er Liebschaften, Familie habe u. s. w. „Mein Vater ist im Invalidenhause," entgegnete der Offizier sich verbeugend. „Ein Tapferer, einer meiner Waffengefährten, gut, und Ihre Mutter?" „Sie ist todt." „Verzeihen Sie, mein Freund, daß ich so traurige Erinnerungen erweckt habe. Und Sie haben weder Bruder noch Schwester?" Der Offizier seufzt schwer. „Um Verzeihung, Marschall, doch, ich habe eine Schwester." „Ach, und was macht sie, ist sie verheirathet?" „Mein Gott! nein . . . sie . . . sie ist auf Abwege gerathen." Der Marschall, sich entfernend, wendet, um sich von dieser Verlegenheit zu erholen, sich an einen andern Offizier, dem er die nämlichen Fragen vorlegt. Dieser antwortete ihm ganz in derselben Weise, daß sein Vater bei den Invaliden, seine Mutter gestorben und seine Schwester auf Abwege gerathen sei. „Das ist ja ein höchst eigenthümliches Zusammentreffen," denkt der alte Castellane bei sich. Damit wendet er sich an einen dritten Offizier, der ihm dieselben Antworten giebt. Jetzt stieg ihm ein Argwohn auf, und er packt ziemlich barsch einen vierten Offizier am Arm, den er anschreit: „Lebt Ihr Vater noch?" „Marschall. er ist im Inv . . . ." „Genug! ich weiß schon, und Ihre Mutter ist todt, Ihre Schwester ist auf Abwege gerathen, nicht wahr? ruft er mit Wuth. „Meine Herren, Sie haben alle zusammen einen Monat Arrest wegen — Familienangelegenheiten!"

Butterbericht.

Berlin, 15. Februar. (B.- u. H.-Z.) [Gebr. Gause.] In der vergangenen Woche zeigte sich für Butter in den feineren und feinsten Qualitäten recht lebhafte Frage bei festeren Preisen; und reichten häufig die Vorräthe nicht hin, den Bedarf zu decken. Geringere Sorten dagegen wurden wenig gekauft und können sich dieselben in Hinsicht des Preises noch keiner besseren Stimmung erfreuen. Schmalz erhält sich in guter Frage und sind die Preise in diesem Artikel sehr fest und steigend. — Feine und feinste Mecklenburger, Priegnitzer und Vorpommersche 32—38 Rℊ., Pommersche, Netzbrücher; Preußische und Niederunger 25—28 Rℊ., Schlesische Tonnen-Butter 25—26 Rℊ., Württemberger 23—25 Rℊ., Thüringer, Gothaer, Hessische und Bayerische 27—30 Rℊ.; ungar. Schweinefett 1a Qualität 22 Rℊ., Pflaumenmuß 6—7 Rℊ.

Schiffsnachrichten.

Angekommen von Danzig: In Grimsby, 13. Febr.: Lady Jocelyn, Grantham, — in Rochester, 13. Febr.: Heinrich der Pilger, Maren; — in Shields, 12. Febr.: Immanuel, Wothke.

Verantwortlicher Redacteur H. Rickert in Danzig.

Herr M. Elsner von Gronow auf Kalinowitz (pr. Gogolin — Oberschlesien) hat in der Nummer 52 der Schlesischen landwirthschaftlichen Zeitung vom vorigen Jahre folgenden Aufruf an die Herren Schafzüchter ergehen lassen.:

„Am 16. Mai 1865 und die folgenden Tage findet in Stettin eine allgemeine Ausstellung von Erzeugnissen der Landwirthschaft statt, worüber die Programme ein Näheres besagen. . . .

Es ist zu wünschen, daß Schlesien bei der bevorstehenden Ausstellung recht kräftig vertreten sei. Um dabei wenigstens in einer Richtung thätig zu sein und für die heimathliche Provinz wirken zu können, erkläre ich mich bereit, für die fragliche Ausstellung eine Sammlung von Wollproben schlesischer Stammheerden unter nachfolgenden Bedingungen zusammenzustellen:

1. Jede Heerde, welche sich dieser Collectiv-Ausstellung anschließen will, sendet mir bis zum **31. Januar 1865** ihre Anmeldung ein, damit ich die nöthigen Kästen rechtzeitig bestellen kann.
2. Die Ausstellung erfolgt in mit Spiegelglas bedeckten, mit blauem Sammet ausgeschlagenen Kästchen, à 32 starken Proben, von denen einige entfettet werden, um den Charakter der Wolle nach der Fabrikwäsche zu zeigen.
3. Ein solches Kästchen, 12" breit und 15" lang, kostet 2 Thaler, welche der Anmeldung beizufügen sind.
4. Die Proben selbst werden mir bis spätestens den **16. April** 1865 portofrei, nebst einem auf einen halben Bogen Canzleipapier sauber geschriebenen Verzeichniß der einzelnen Proben zugesendet; diesem Verzeichniß können photographische Abbildungen, sowie andere Empfehlungen der Heerde beigefügt werden, die gleichzeitig mit ausgestellt werden.
5. Die Sammlung wird auch bei der Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe in Dresden ausgestellt.
6. Die Sammlung fällt schließlich der Akademie Proskau als Lehrmittel zu, nachdem sie noch einer Versammlung des schlesischen Schafzüchter-Vereins vorgelegen hat.
7. Alle Transportkosten dieser Sammlung, so wie diejenigen Kosten, welche durch deren Vereinigung in einen gemeinsamen Behälter und durch die Entfettung entstehen, trage ich selbst.
8. Gleichzeitig mit dieser Sammlung schlesischer Wollen stelle ich in 24 Kästen eine Sammlung der Wollen der Erde aus, welche konform der schlesischen Sammlung geordnet ist und die ich mir vorbehalte, später ebenfalls der Akademie in Proskau zu überweisen.

Ich glaube, daß eine solche Gesammt-Ausstellung von Proben des Besten, was jeder Züchter zu produciren glaubt, nicht allein höchst belehrend, sondern auch für das Bekanntwerden der Heerden höchst wirksam sein muß, und empfehle ich daher meinen Vorschlag dem Patriotismus der Schlesier."

Herr von Elsner hat mir so eben mitgetheilt, daß er den Termin zur Anmeldung der Wollproben bis zum Ende des Februar hinausgeschoben hat, der Einsendung derselben aber bis zum 15. April entgegensehen muß. Er bemerkt weiter, daß der Züchter, welcher seine Heerde durch zahlreiche Proben repräsentirt zu sehen wünscht, in der Zahl der zu ihrer Aufnahme erforderlichen Kästen nicht beschränkt ist. Auch macht Herr von Elsner darauf aufmerksam, daß es ihm nur erwünscht sein kann, wenn die Wollproben-Sammlung nicht auf Schlesien beschränkt bleibt, sondern wo möglich auch durch Einsendung aus anderen Gegenden Deutschlands bereichert und vervollständigt wird.

Ich nehme mir die Freiheit, auf das zeitgemäße, gemeinnützige Unternehmen des Herrn von Elsner die Herren Schafzüchter ergebenst aufmerksam zu machen. Die Vortheile, welche die Betheiligung daran für die eigenen Interessen der Herren Züchter in Aussicht stellt, sind in dem obigen Aufrufe bereits hervorgehoben; mir liegt es nur ob, ergebenst daran zu erinnern, daß die Theilnahme an dem Unternehmen zugleich eine wohlwollende Berücksichtigung der hiesigen Akademie einschließt. Nicht klein ist die Zahl junger Landwirthe Deutschlands, welche Proskau zum Zweck ihrer Studien in Schafzucht und Wollkunde aufsuchen; je vollständiger und instructiver die Sammlungen der Akademie sind, desto durchgreifender kann dieser Zweck erreicht werden. So werden die Herren Züchter, welche mit Wollproben ihrer Heerden die oben genannten Ausstellungen beschicken, neben Wahrung des eigenen Vortheils zugleich der Belehrung der studirenden landwirthschaftlichen Jugend des Vaterlandes einen großen Dienst leisten und die Akademie Proskau zu hohem Danke verpflichten.

Proskau, im Februar 1865.

H. Settegast,
Königl. Landes-Oekonomie-Rath und Director.

Angekommene Fremde am 17. Febr. 1865.

Hotel de Thorn: Rittergutsbes. v. Kamke a. Gumbinnen. Gutsbes. Wessel a. Stüblau. Reg.-Rath v. Schmeling a. Berlin. Administr. Lucht a. Lessowitz b. Thorn. Kaufl. Köster a. Elbing, Haas a. Frankfurt a. M., Falk a Braunschweig, Stein a. Stargard i. P., Kaumann a. Berlin, Westernhagen a. Münster.

Hotel de Berlin: Rechnungsführer Koch a. Dembowalonka. Kaufl. Fritze a. Stettin, Wolff a. Magdeburg, Hornung u. Toepfer a. Berlin.

Walter's Hotel: Rittergutsbes. Westphalen a. Schloß Birglau. Gutsbesitzer Winter a. Davidsthal u. Ziehm a. Letzkau. Kaufm. Grote a. Barmen.

Hotel zum Kronprinzen: Rittergutsbes. C. u. G. Kratz u. Gutsbes. Zastrow a Cosemühl. Kaufl. Busch a. Lohm, Oertell a. Königsberg, Roeder a. Remscheid, Willmer a. Wülfrath, Löwenstein a. Offenbach.

Hotel zu den drei Mohren: Marine-Ingenieur Bauer a. Stettin. Kaufm. Haagen a. Berlin.

Bujacks Hotel: Rittergutsbes. Steffens a. Gloddau. Kaufl. Gallobicer a. Schwetz, Reetz a. Stettin u. Meyer a. Berlin.

Deutsches Haus: Mühlenbes. Kaufmann a. Warschau. Kaufm. Beyer u. Commis Ellhof a. Königsberg.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.